

wogegen der eigentliche Gewölbtheil in obiger Mischung aufgegossen und aufgestrichen wird.

Oft findet man zur Verbesserung des Zuges an denjenigen Seitenflächen des Schornsteines, welche zwischen den, die Abzugsöffnungen enthaltenden Seitenflächen liegen, etwas unterhalb, kleine Luftlöcher im Mauerwerk, welche eine Verbesserung des Rauchabzuges im Schornstein bezwecken sollen.

## 6. Thüren und Thore; Fenster und Deckbalken.

Die Konstruktion der Thüren und Thore ist im Allgemeinen abhängig von deren Größe, welche wieder durch den in Aussicht zu nehmenden Verkehr bestimmt ist, dann von dem Zwecke und der Bedeutung der Räume, in welche sie führen, endlich von dem Umstande, ob sie Witterungseinflüssen mehr oder weniger ausgesetzt sind.

Demnach kommen an dem bauerlichen Wohnhause nur beim Hauseingange Thüren größerer Art und von besonders solider Konstruktionsweise in Betracht.

Die Hausthüre ruht, da das Untergeschoss der meisten Bauernhäuser gemauert und häufig mit kunstvoll gearbeitetem Steingewände versehen ist, gewöhnlich auf starken Kegeln auf, welche in das Steingewände oder in größere Steine des Mauerwerks mit Dornen oder Haken eingegossen sind. Die Thüröffnung ist meist 1.2 bis 1.6 m breit, oben rundbogig abschliessend, circa 2 bis 2.5 m hoch.

Entsprechend diesen Dimensionen ist die größere Hausthüre, wenn auch in der Regel einflügelig, doch so konstruirt, dass sich dieser eine Flügel in seinem Vertikalmittel mittelst Charniren auf die halbe Breite zurücklegen lässt, wobei außerdem gewöhnlich der eine dieser Flügeltheile in circa halber Höhe wieder untertheilt ist, so dass, wenn der ganze Thürflügel geschlossen ist, sich der obere Theil der zurücklegbaren Flügelhälfte als selbstständiger Flügel öffnen lässt.

Der Anschlag bei solchen grösseren Hausthüren ist gewöhnlich nicht mittelst eines im Gewände hergestellten Falzes bewerkstelligt, sondern es schliesst die wie oben untertheilte, demnach eigentlich dreiflügelige Thüre oben seitlich an das Thürgewände oder Mauerwerk, unten an die Steinschwelle stumpf an, wie diese Tafel XXXV darstellt. Die Thüre ist daher mit Rücksicht auf solchen allseitigen, stumpfen Anschluss entsprechend grösser als ihre Lichtöffnung dimensionirt. Nur die einzelnen Flügeltheile schliessen im Falz unter sich aneinander.

Derartige Hausthüren bedürfen schon ihrer Grösse und ihrem Zwecke nach einer besonders soliden, starken Konstruktion. Sie sind daher als sogenannte „verdoppelte Thüren“ hergestellt, und bestehen demnach aus einer starken Pfostenthüre mit Einschubleisten nach der Innenseite des Hauses zu, auf welcher an der Aussenseite Holzlagen mit gekreuzter Richtung der Fasern aufgenagelt oder aufgeschraubt sind. Diese äusseren Holzlagen bestehen hiebei aus diagonal nach dem Mittelpunkte der Thüre oder auch nach dem Mittelpunkte des Thürviertels gelegten Brettern, ringsum im Umfange der Thüre durch Rahmen begrenzt.

In dem auf Tafel XXXV dargestellten Beispiele aus Zell am See sind die rückwärtigen Pfosten der Thüre 4 cm, stark, und die ebenso starken Querleisten von 9 cm Breite sind 1½ cm tief in die Pfostenwand eingeschoben, die äusseren Diagonalbretter an der Vorderseite der Thüre sind nur 2 cm stark, 20 cm breit und an die Pfostenthüre so angenagelt, dass die Nagelköpfe aus der Holzfläche nicht vorragen.

Meist sind die erwähnten Diagonalbretter längs ihren Säumen, unter Abfasung der scharfen Kanten oder Anhoblung eines Ziergliedes einfach aneinander gestossen, (was auch im obigen Beispiele der Fall ist), seltener sind sie nach den Längsfugen genuthet oder überfäلت.

An der glatten Rückseite solcher Thüre ist das Beschläge, wie auf obiger Tafel dargestellt, ersichtlich.

Der ganze, untertheilte Thürflügel ruht, wie schon erwähnt, mittelst zweier, sehr starker, auf die ganze Breite der ungetheilten Thürflügelhälfte reichender Bänder in Kegeln.

An dieser Thürhälfte sind nun die zwei Flügel der zweiten, untertheilten Thürhälfte befestigt, und zwar je durch zwei, mit Charnir hergestellten doppelten Langbändern, welche einerseits an der nicht untertheilten Thürhälfte, andererseits an Flügeln der anderen Thürhälfte befestigt sind.

An dem oberen der letzteren Flügel ist auch das grosse Kastenschloss angeschlagen, dessen Riegel in ein in die Mauer oder das Thürgewände eingegossenes Eisen eingreift. Unter dem Kastenschloss ist an demselben Flügel meist ein kleiner Schubriegel zur Verbindung mit dem darunter befindlichen Flügel befestigt, während die Aussenseite dieses Flügels nur einen Griff und Schildblech sammt Drücker des Kastenschlosses zeigt.

Ausser diesem Beschläge dient zum vollständigen Verschluss einer solchen Thüre noch ein an deren Innenseite angebrachter, über die ganze Thürbreite reichender, vierkantig circa 8 cm starker Holzriegel. Dieser befindet sich bei geöffneter Thüre in einer entsprechenden Oeffnung desjenigen seitlichen Mauerwand, an welchem die Kegel der Thüre befestigt sind, zurück geschoben. An einem am Ende des Riegels befindlichen Ringe kann derselbe über die ganze Thürbreite so vorgeschoben werden, dass dessen Ende mit dem Ring in eine gleichartige Oeffnung am anderseitigen Mauerwand eingreift. Die bezeichneten Maueröffnungen sind gewöhnlich mit Holz innen ausgekleidet.

Solche verdoppelte Thüren haben noch den besonderen Vortheil grosser Dauerhaftigkeit, da sie sich wenig werfen, nicht merklich quellen oder zusammentrocknen, und vollkommen widerstandsfähig gegen Nässe sind, nachdem ihre Herstellung ohne Verwendung von Leim geschieht; andererseits haben sie den Nachtheil, dass sie ziemlich schwer sind, welcher Nachtheil jedoch im Gebrauch der Thüre durch die Theilung des Thürflügels einigermaassen aufgehoben ist.

Bei kleiner dimensionirten Hausthüren, sowie auch bei den Ausgangsthüren auf den Hausgängen ist die gleichartige Konstruktionsweise der verdoppelten Thüre, jedoch ohne Untertheilung, beibehalten, und sind solche kleinere Thüren demnach als einflügelige verdoppelte Thüren konstruirt.

Die Anbringung der Verdoppelungsbretter an der Aussenseite der Pfostenthüre geschieht hiebei in diagonaler Richtung auf gleiche Weise wie vor; das Beschläge besteht dann aus zwei starken Langbändern mit Kegel und einem an der Innenseite der Thüre überbauten Kastenschloss, aussen aus Drücker mit Schild und einem Griff, oberhalb welchem mitunter wohl auch ein Klopfer angebracht ist.

Derartige kleinere Hausthüren haben stets einen Holzstock, der bei gemauerten Wänden in das Mauerwerk versetzt ist; während bei Holzwänden der Stock durch die, bei Besprechung der Wandöffnungen bereits behandelten Theile des Wandgehölzes gebildet ist.

Thüren im Innern des Wohnhauses, sowie die unter dem Schutze des weit ausladenden Daches befindliche Altanthüre bedürfen keiner so grossen Festigkeit der Ausführung. Ihre Konstruktion ist daher die einer einfachen Pfostenthüre mit Einschubleisten. Bezüglich des Holzstockes solcher Thüren gilt das Vorgesagte.

Die Pfosten der Thüre sind dann meist genuthet, und soferne sie der Witterung nicht exponirt sind, verleimt. „Gestemmte“ Thüren sind dem alten Pinzgauerhause nicht eigen, werden jedoch häufig bei Bauten aus jüngerer Zeit angetroffen.

Die vorerwähnten einflügeligen Pfostenthüren in Holzwänden erhalten eine ein- oder beiderseitige Verkleidung, soferne nicht die seitlichen Ränder und der den Sturz bildende Schrottwandbalken zu besonderer charakteristischer Ausschmückung verwendet sind.

Kleinere Thüren zu Räumen untergeordneten Zweckes sind gleichfalls als einfache, einflügelige Pfostenthüren mit Einschubleisten, ohne Verdoppelung konstruirt, wobei die Bretter der Thüre oft nur gesäumt aneinandergestossen sind.

Das Gleiche gilt von den, meist zweiflügeligen, mitunter aber auch mit dreifacher Flügeltheilung wie bei den Hausthüren, jedoch in einfachster Weise hergestellten Stallthüren.

Bei Hausthüren und Stallthüren findet man mitunter — wie schon in Früheren erwähnt worden ist — ein eigenes, kleines Lattenthürchen von Parapethöhe nach Aussen vorgestellt, bezüglich dessen Konstruktion wohl Besonderes nicht zu bemerken ist.

Näher soll nun noch in Kürze die Konstruktion der grossen Scheunenthore besprochen werden.

Der Umstand, dass in die Scheune grosse Heuwagen einfahren, hat zur Folge, dass solche Thüren in besonderer Grösse ausgeführt werden müssen.

Sie werden daher zweiflügelig, und zwar als Bretterthüren mit einem Pfostenrahmen, welcher mit diagonaler Verstrebung versehen ist, konstruirt, mit vier starken Langbändern beschlagen, und besitzen vielfach ein Holzschloss. Die Bretter sind an dem Rahmengehölze mit Holznägeln befestigt, derart, dass durch die nach Aussen sichtbaren Nagelköpfe die Rahmenconstruction auch von der äusseren verschalten Seite aus erkenntlich ist.

Das erwähnte Holzschloss besteht aus einem hölzernen Schliesshaken und einem um einen Dübel drehbaren Einfallhaken. Derartige oder ähnliche Holzschlösser finden sich auch an Stallthüren sehr häufig. Besonders scharfsinnig erdachte „Holzschlösser“ finden sich häufig an den einfachen Pfostenthüren der Almhütten.

Die Einfahrtsthore in den Hofeinfriedungen endlich sind höchst primitive Bretterthore, von etwa 2½ m Breite, in der Höhe des Zaunes, und bieten konstruktiv nichts Bemerkenswerthes.

Nur ausnahmsweise fand der Verfasser an einem derartigen Thore (in Thumersbach) ein höchst originelles Beschläge, auf welches Beispiel näher einzugehen die Raumverhältnisse nicht gestatten.

Die Fensteröffnungen sind — wie schon im I. Theile erwähnt worden ist — entgegen den berechtigten Anforderungen nach Luft und Lichtzutritt — ungemein klein dimensionirt. Insbesondere ist die Fensterlichte bei sehr alten Holzgebäuden oft eine unglaublich beschränkte. Man findet an solchen alten Gebäuden oft die ausserordentlich kleinen, alten Fensteröffnungen durch Wandeinsätze geschlossen, und die neuen, etwas grösseren Fensteröffnungen nebenan in den Schrottwänden ausgeschnitten.

Die einfachste Art der Fensteröffnungen zeigen Ställe, indem hier die Oeffnungen nur in die Schrottwandbalken schräg eingeschnitten sind, ohne dass eine Auswechslung dieser Balken vorgenommen, oder ein Rahmen eingesetzt wäre.

Fig. 1 auf Tafel XV zeigt ein solches Fenster. Der Verschluss der Fensteröffnung ist dann — sofern ein solcher überhaupt vorhanden ist — nur in ganz provisorischer Weise durch Anschrauben eines kleinen, verglasten Rahmens an der inneren Stallwand bewerkstelligt.

Die Fenster des Wohnhauses oder jene von minder untergeordneten Räumen erhalten in der Regel eigene Fensterrahmen, welche bei Holzwandungen an die Ränder der Wandbalkenauswechslung mit Aufsatzbändern oder Charnirbändern befestigt sind, so dass sie sich nach Innen öffnen lassen. Bei Fenstern in gemauerten Wänden sind selbstverständlich Stöcke versetzt, in welche die Rahmen mit obigem Beschläge eingesetzt sind.

Doppelfenster kommen äusserst selten vor, wie auch die Fenster, entsprechend ihrer geringen Lichtdimension, meist nur einflügelig hergestellt sind.

Die Verglasung der Fenster ist in älterer Zeit mit Putzenscheiben, in neuerer Zeit mit gewöhnlichem Fensterglas in Blei oder in Kittfalz bewerkstelligt.

Der Verschluss dieser einfachen Fenster ist auf eine ebenso einfache Weise durchgeführt: mittelst Vorreibern oder wohl auch mittelst oberen und unteren Schubriegeln.

Fenster, welche seitlich zu verschieben sind, (wie an Schweizerbauten), finden sich im Pinzgau nur bei grösseren alten Herrensitzen (so in Dienten, so in Weyer etc.), insbesondere an den alten Gewerkehäusern; sie sind jedoch dem Pinzgauer Bauernhause nicht eigen.

Die Fenster sind in der Regel nicht nur zu ebener Erde, sondern auch in den Obergeschossen vergittert, und sind die

Gitter aus Rund- oder Stabeisen hergestellt und in verschiedener Weise befestigt.

Tafel XV zeigt die verschiedensten Arten von Fenster-Vergitterungen. Die einfachste in Fig. 1, wobei nur ein einziger, aussen oder innen angebrachter Stab den Abschluss bildet. Oft auch (bei Stallfenstern) ist sich nur auf das Einsetzen einiger Spitzseisen in das seitliche Gewände beschränkt. Auch korbartig, nach Aussen, an der Wand vorgesezte Gitter kommen vor.\*)

Nebst der Vergitterung weisen die Fenster im Allgemeinen — wenigstens bei Wohnhäusern — einflügelige, seltener zwei-flügelige Deckbalken auf. Fig. 13 auf Tafel XV zeigt ein Beispiel letzterer Art. Die Deckbalken sind aus gehobelten Brettern mit Einschubleisten hergestellt; häufig in charakteristischer Weise, ähnlich den Aussenflächen der Hausthüren, bemalen. Sie bewegen sich mit Langbändern auf Kegeln und sind aufgeschlagen nach Aussen, durch eine einzulegende Leiste oder auch durch an der Aussenwand angebrachte eiserne oder hölzerne Vorreiber festgehalten; geschlossen werden sie mittelst Häkchen und Kloben nach Innen eingehängt. Ersterwähnte Aufspreizvorrichtung, welche die ältere Konstruktionsart zu sein scheint, ist in vorcirtirter bildlicher Darstellung veranschaulicht.

Sind die Fensteröffnungen in Schrottwänden eingeschnitten, so besitzen sie in der Regel aussen Umrahmungen; mitunter auch innen.

Diese Umrahmungen bestehen aus oft zierlich geschnittenen oder an den geraden Kanten abgefasten oder auch gekehlten Brettchen von Lärchenholz, die an den Eckpunkten mit eingeschobenen Zapfen (gleich dem Rahmen einer gestemnten Thüre) und Dübelung verbunden sind. Bei älteren Bauten sind solche Umrahmungen aus verdoppelten Brettchen mit besonderer Sorgfalt hergestellt, wie in einem Beispiele aus Walchen auf Tafel XV in Fig. 12 angedeutet ist.

Ueber die Reichhaltigkeit und Originalität solcher Aussen-Umrahmungen von Fenstern geben die Figuren dieser Tafel Zeugnis; sowie Tafel XXXVI in einem Beispiele vom Gute Mayrleiten erkennen lässt, dass in nicht minder reicher und origineller Weise auch im Innern der Räume auf eine Umzierung der Fensteröffnungen Bedacht genommen ist, insbesondere dann, wenn die Wände solcher Räume innen vertäfelt sind, was bei Wohnräumen grösserer Bauernhöfe häufig der Fall ist.

\*) Ein solches sehr reich gegliedertes und geschmücktes Korbgitter hat der Verfasser an einem alten Sägegebäude aufgenommen.

